

50 Jahre
Evangelische Kirche
Oberembt



1960 - 2010

Herausgeber: *Evangelische Kirchengemeinde
Kirchherten*

Redaktion: *Dr. Johannes Grashof
Jochen Gruch
Benno March
Gisela Müller
Gertrud Paul
(half uns bei der Identifizierung
von Personen auf den Archivfotos)*

Fotobearbeitung: *Benedikt Moser*

Druck: *MVR-Druck Brühl*

**HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.**

Psalm 26,8

Mit Freude und Dankbarkeit darf die Evangelische Kirchengemeinde an diesem Erntedanktag das 50. Jubiläum der Einweihung ihrer Gottesdienststätte in Oberembt begehen. Schon in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts begannen unter der Federführung von Pfarrer Kurt Grundmann die Planungen für ein Gemeindehaus. 1956 war am Ortsrand entlang des Finkelbachs eine Siedlung für Ostflüchtlinge entstanden. Nun sollten die 18 ansässig gewordenen, ausnahmslos evangelischen Familien ein geistliches und geselliges Zentrum erhalten. Landeskirche, Kirchenkreis und das Gustav-Adolf-Werk steuerten finanzielle Hilfe bei. Wie schon die Siedlungshäuser selbst, so trug auch diesmal viel unentgeltliche Eigenleistung zur Begrenzung der Baukosten bei. Am Erntedanktag, den 27. September 1960, konnte das neue kirchliche Gebäude unter großer Beteiligung von Gemeindegliedern und Gästen durch Pfarrer Ulrich Krumme in Dienst genommen werden.

Seither wird hier regelmäßig Gottesdienst gefeiert. Die Kinder der Siedler-Familien wurden in dem Haus getauft, konfirmiert und getraut, ihre Verstorbenen aufgebahrt und ausgesegnet. Kindergottesdienst, Konfirmanden- und Frauenhilfsstunden, Jugendgruppen, Mutter / Kind Gruppen, Adventsfeiern, Gemeindefeste, Theater- und Posaunenchorproben und noch vieles mehr – alles fand hier statt.

1970 konnte Pfarrer Wolfgang Hering den neuen Glockenturm einweihen, dessen Errichtung sich wiederum dem Opfergeist, dem Gemeinschaftssinn und der Zähigkeit der Siedler verdankte. Von nun an war das Oberembter Gemeindehaus eine „richtige“ Kirche. Mit den Jahren veränderte sich das Gesicht der Siedlung. Kinder wurden erwachsen und gründeten eigene Familien. Häuser wechselten den Besitzer. Die Kirche auf dem Weihberg änderte ihre Rolle: Mehr und mehr wandelte sich das Zentrum der Siedlung zur Gottesdienst-Filiale am Rande der Kirchengemeinde. Zwar wurde das Gebäude auch zum Austragungsort mehrerer legendärer Kinderbibelwochen.

Doch bei den regelmäßigen Gottesdiensten blieben zunehmend die Stühle leer. Immer lauter wurde nun auch über einen Verkauf nachgedacht.

Bisher ist es dazu nicht gekommen. Doch bleibt es eine dringliche Aufgabe der ganzen Kirchengemeinde, neu über die Zukunft ihrer Oberembter Gottesdienststätte nachzudenken, damit auch noch das nächste runde Jubiläum froh und dankbar gefeiert werden kann. Dazu gebe Gott seinen Segen.

PfarrerIn Jutta Grashof
Pfarrer Dr. Johannes Grashof



Zu Beginn dieser Festschrift erwähnen wir besonders die Verdienste von Reinhard Paul. Leider erlebt er dies nicht mehr.

Er war lange Jahre Presbyter in der Kirchengemeinde und hat sich dort für alle anstehenden Fragen und Probleme mit allem Nachdruck eingesetzt. Die Kirchengemeinde Kirchherten und insbesondere die Oberembter Siedler haben ihm vieles zu verdanken.

Bei Behörden, Ämtern und nicht zuletzt auch bei der Landeskirche wurde er wegen seiner bescheidenen, aber beharrlichen Art sicher als „Wadenbeißer“ eingestuft. Er hat sich dabei jedoch nicht in die Öffentlichkeit gedrängt. Das erschwerte unsere Suche nach einem passenden Foto für diese Festschrift.

Dieses Foto entstammt dem privaten Archiv von Gertrud Paul. Ihr sagen wir Dank für die Überlassung



Baugeschichte

Bis zum 2. Weltkrieg war der Gemeindeteil Oberembt innerhalb der weiträumigen Gemeinde Kirchherten eher unbedeutend. Nur vereinzelt lebten hier Gemeindeglieder. In Niederembt gab es im 16. und frühen 17. Jahrhundert immerhin eine reformierte Kirchengemeinde, die zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges ihre Selbständigkeit aufgab und sich der Gemeinde Kirchherten anschloß. Aus Niederembt stammte auch der spätere reformierte Pfarrer von Aachen und Simmern Petrus Otgenius (gest. ca 1602). Aber Oberembt?

Das änderte sich, als nach dem 2. Weltkrieg Vertriebene hierhin kamen. Ab 1954 errichtete die Gemeinde Kirchherten eine Siedlung. Verständlich, daß evangelische Siedler auch am evangelischen Gottesdienst teilnehmen wollten. In Kirchherten war dies möglich, aber Kirchherten war weit. In den ersten zehn Jahren durfte die katholische Kirche in Bettenhoven genutzt werden. Über den gemeinsamen Kirchgang dorthin wird heute noch gesprochen. Aber dies sollte kein Dauerzustand werden. Also ging man an die Planung einer eigenen Kirche. Der früheste Hinweis stammt bereits aus dem Jahre 1956. In den 1950er Jahren wurde in der Gemeinde viel gebaut, nicht nur die beiden Siedlungen in Kirchherten und Oberembt. 1954/55 wurde auch die Kirche in Königshoven errichtet. Außerdem galt es an der alten Kirche in Kirchherten immer noch die Kriegsschäden zu beseitigen. Demnach ist der erste Hinweis auf den Kirchbau ein Finanzierungsplan. Man erhoffte sich Beihilfen von mehreren Einrichtungen, von der Kommune Elsdorf 4.500 DM, vom Landkreis Bergheim 4.400 DM, vom Landschaftsverband 9.000 DM, vom Kirchenkreis 5.000 DM, von der Landeskirche 3.000 DM und vom Gustav-Adolf-Werk 2.000 DM; Eigenmittel waren in Höhe von 12.000 DM eingeplant. Der Superintendent hat das Vorhaben „wärmstens empfohlen“. Baurat Schulz befand es genehmigungsfähig und eine landeskirchliche Beihilfe von 3.000 DM als angemessen. Der Bau selber wurde also am 9. November 1956 vom Landeskirchenamt genehmigt, nicht jedoch die Beihilfe. Warum nicht?

Die Kirchengemeinde und ihr Presbyterium waren damals höheren Orts nicht sehr beliebt. Pfarrer Ulrich Krumme hatte den Schwerpunkt seiner pfarramtlichen Tätigkeit nicht unbedingt in der Einhaltung von Formalitäten gesehen, oder zumindest nicht in dem



Richtfest Anfang 1960



Die Pflasterarbeiten wurden in Eigenleistung durch Gemeindeglieder
ausgeführt

Tempo, das das Landeskirchenamt erwartete. Die Kräfte von Pfarrer und Presbyterium wurden auch anderweitig benötigt. Wie viele niederrheinische Kirchengemeinden mußte sich Kirchherten mit dem Problem der verschiedenen Glaubens- und Bekenntnistraditionen von eingesessenen Gemeindegliedern und Vertriebenen beschäftigen. Auch unabhängig hiervon (oder vielleicht doch nicht?) änderten sich gesamtgesellschaftlich die Wertvorstellungen. Die Kirchen waren nicht mehr unbestrittene Autorität. In Düsseldorf legte man jedoch weiterhin Wert auf Einhaltung der Formalitäten. In einem anderen Zusammenhang äußerte sich im Januar 1957 ein Mitarbeiter im Landeskirchenamt, Pastor Krumme müsse endlich zur Vernunft kommen und seine störrische Haltung aufgeben. Allerdings kann einem mit 50 Jahren Abstand bei Betrachtung der Planungen des damaligen Presbyteriums, vor allem in finanzieller Hinsicht, schon schwindelig werden. Vieles war nur möglich, weil einige Presbyter und wohlhabende Gemeindeglieder in großem Umfang bereit waren, der Gemeinde Geld zu leihen.

Bauplanung

Die Bauplanung übertrug man Architekt Paul Sander aus Bedburg, er hatte schon bei der Siedlung die Planung übernommen. Es gibt verschiedene Entwürfe, die sich aber weitgehend nur in der Lage und Funktion des Kellers unterscheiden (Heizungskeller oder Leichenhalle). Die Grundzüge des Hauses waren von Anfang an so wie es dann verwirklicht wurde. 25 Jahre später beim Bau des Gemeindezentrums in Titz wurde die Planung mehrfach völlig umgeworfen. Die Grundsteinlegung fand am 16. September 1959 statt.

Von jetzt an werden Eigenleistung und Spenden großgeschrieben

Stühle

Der Bau ging zügig voran, mit viel Eigenleistung. Dann stellte man fest, daß in der Kalkulation die Inneneinrichtung fehlte. Bei den Stühlen fand man eine Lösung: die Familien spendeten die Stühle. Hierbei muss immer berücksichtigt werden, daß die Siedler ja praktisch bei Null anfangen, den weitaus größten Teil ihres Vermögens hatten sie durch die Vertreibung verloren. Und viele von ihnen hatten gerade auch eine Familie gegründet. Da die Stühle Spenden waren, liegen keine Rechnungen vor, die Qualität war aber sehr gut, sie werden heute noch benutzt.



Die fleißigen Helfer

hi. stehend v.li: Heinz Fischer, Ulrich Fleischfresser, Rudolf Schulz,
 Gerhard Pantel, Erika Pantel,
 Magdalena Paul, Gertrud Paul, Franz Ehlke, Erich Mielke
 sitzend v.li: Heinz Schulz, Heinz Krone, Manfred Paul



Fertig gestelltes Gebäude 1960

Kerzenleuchter

Auch andere Einrichtungsgegenstände wurden gespendet. Dabei zeigt sich der bereits erwähnte Unterschied in der konfessionellen Ausrichtung, Reinhard Paul stellte zwei Kerzenleuchter für den Altar her. In der Kirchhertener Kirche gibt es ganz bewußt keine Kerzen, als Zugeständnis an die Vertriebenen kam nur ein verhältnismäßig kleines Kreuz auf den Altar. Oberembt hat ein deutlich größeres Kreuz.

Auch das Antependium (Altarbehang) wurde von der Familie Paul gespendet. Es ist ein Produkt aus den Behinderten-Werkstätten Bethel.

Das Abendmahlsgerät

Was noch fehlte, war das Abendmahlsgerät. Und hier kommt eine weitere Person ins Spiel, die schon früher hätte genannt werden können: Wilhelm Fernau. Er war von 1931 bis 1947 Pfarrer der Gemeinden Kirchherten und Otzenrath, wechselte dann aber nach Neuss. Er fühlte sich jedoch weiterhin der Gemeinde verbunden. In den Akten scheint immer wieder durch, daß er im Hintergrund die Wogen glättete, wenn man sich beim Kreissynodalvorstand oder im Landeskirchenamt über fehlende Berichte, unüblich formulierte Anträge oder ähnliches aus Kirchherten aufregte. Pfarrer Fernau hatte einen amtlichen Grund sich weiterhin für Kirchherten einzusetzen: Kirchherten war Diasporagemeinde und er war Vorsitzender des synodalen, zeitweise sogar des ganzen rheinischen, Gustav-Adolf-Werkes. Als solcher vermittelte er auch das Abendmahlsgerät, es war dem GAW von der Frauenhilfe Dinslaken zur Verfügung gestellt worden.

Die Altarbibel

Die Altarbibel erbat man sich vom Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier. Er war in den ersten Nachkriegsjahren Leiter des Hilfswerkes der EKD gewesen, bei ihm konnte man auf Sympathie für Vertriebene rechnen. Diese Bibel wurde erst vor wenigen Jahren aus sprachlichen Gründen außer Gebrauch genommen.

Die Einweihung

Der Tag der Fertigstellung nahte, durchaus passend wurde die Einweihung auf das Erntedankfest gelegt. Dies hatte jedoch zur Folge, daß viele Pfarrer, die man einlud, wegen Verpflichtungen in der eigenen Gemeinde nicht kommen konnten. Selbstverständlich wurde der Superintendent eingeladen, er konnte nicht kommen, auch nicht sein Vertreter (der Synodalassessor). Es kam dann der



Die Kerzenständer hat Reinhard Paul entworfen und geschmiedet



Das Abendmahlsgerät stellte die Frauenhilfe Dinslaken
über das Gustav Adolf Werk zur Verfügung

stellvertretende Synodalassessor Dr. jur. Erich Gehring, Pfarrer in Wickrathberg. Auch Pfarrer Kurt Grundmann war wegen des Erntedankfestes verhindert. Von der Feier vermitteln die Bilder einen guten Eindruck. Besonders auch vom Andrang. Der Otzenrather Posaunenchor mußte in der Sakristei untergebracht werden.

Die Schlussabrechnung

Anfang 1961 konnte man dann zur Schlußabrechnung schreiten. Pfarrer Fernau hat das Ergebnis offenkundig vor der offiziellen Bekanntgabe erfahren, er schrieb als GAW-Vorsitzender am 8. Februar 1961 an das Presbyterium: „Wie wir aus der anliegenden Aufstellung über die Errichtung des Gemeindehauses in Oberembt ersehen haben, hat die Landeskirche zu den Baukosten des Gemeindehauses bis heute nicht beigetragen. Es ist nicht einzusehen, warum die Evangelische Kirche im Rheinland, die für die rheinische Diaspora jährlich mehrere Millionen DM zur Verfügung stellt, keine Beihilfe für das Gemeindehaus in Oberembt geben soll, nachdem die Gemeinde und die Siedler in Oberembt 39,6% der gesamten Kosten beigetragen haben. Ich bitte Sie sehr herzlich, umgehend an das Landeskirchenamt einen Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe von DM 14.000,- zu stellen und mir eine Durchschrift dieses Antrages zuzuleiten, damit ich mich in Düsseldorf um die Realisierung der Wünsche der Gemeinde Kirchherten kümmern kann.“ Dies traute sich das Presbyterium denn doch nicht, in realistischer Einschätzung der Stimmung in Düsseldorf. Man erbat nur 4.000 DM, und auch diese wurden nur zögerlich, offensichtlich erst nach Intervention Fernaus, bewilligt. Die Endabrechnung sah dann so aus: Eigenleistung 9.710,00 DM, Spenden aus der Gemeinde 15.790,64 DM, Verkauf eines Hauses in Grottenherten 11.000,00 DM, Beihilfe der Synode 5.000 DM, des GAW 2.000 DM, Spenden verschiedener Firmen 1.500 DM, Beihilfe des Kreises Bergheim 5.000 DM, der Landeskirche 4.000 DM, ein buchungstechnischer Übertrag 797,68 DM = 50.798,32 DM. Da die Gesamtkosten 56.552,94 DM betrugen, blieb noch eine Unterdeckung von 1754,62 DM. Hierfür sprangen noch einmal der Kirchenkreis mit weiteren 1.000 DM und das GAW mit 754,62 DM ein, beides veranlaßte Pfarrer Fernau.



Helmut Fischer (Foto) und **Erwin Panten** richteten mit ihren privaten Autos einen „Taxidienst“ ein, um den Niederembter Gemeindegliedern die Teilnahme an den Gottesdiensten zu ermöglichen.

Das eigene Auto war damals noch keine Selbstverständlichkeit

Einweihung



Magdalena Paul trug ein selbst verfasstes Gedicht vor



Schlüsselübergabe durch Pfarrer Dr. Gehring
(Vertreter des Superintendenten) an Pfarrer Krumme

Zur Einweihung des Gemeindehauses.

Bewegten Herzens klingt aus aller Munde
ein Lob- und Danklied unserm großen Herrn.
Geschlagen hat nun diese Stunde
da wir hier einziehen wollen gar so gern.

Gott ließ in seiner Güte es gelingen,
zu bauen dieses schöne, schmucke Haus.
Hier wollen wir ihm Ruhm und Ehrē bringen
so lange wir hier gehen ein und aus.

Gott weiß, wie lange wir darum gestritten
zum Gottesdienst zu hab'n ein eignes Haus.
Und wie wir oftmals innerlich gelitten
mit dem Gedanken, ach, wo will's hinaus?

Was mußte unsre Jugend hier entbehren,
wie waren ach so arm die Kinder dran,
wie sollten sie sich einmal recht bewähren
tritt auch des Lebens Ernst an sie heran.

Drum haben wir mit eisernem Willen,
mit Mühe und der ganzen Energie
ein jeder versucht die Pflicht zu erfüllen -
der Schwachen Gebete unterstützten sie.

Und heute dürfen wir bestätigt schauen,
wie auch das Bibelwort trefflich gesagt,
nur nicht wegzuerfen unser Vertrauen -
welches eine große Belohnung hat.

Gott machte auch willig Herzen und Hände
gern zu spenden der Gaben klein und groß.
Wie freute man sich über jede Spende
die ihr Plätzchen fand in der Kirche Schoß.

Und nun, wie diese Tür hier heut wird aufgeschlossen
so schließe Gott auch unsre Herzen auf,
daß wir empfänglich sind und unverdrossen
für Gottes Wort im ganzen Lebenslauf.

Gott woll' auch unserm Pfarrer Kraft verleihen
zu predigen sein Wort mit Freudigkeit.
Nun komm Herr Jesu, dieses Haus zu weihen
damit es Frucht bringt für die Ewigkeit.

Magdalena Reil



Erstes Weihnachtsfest im neuen Haus. „Oma“ Paul hatte eine große Schar von Kindern im Kindergottesdienst



Glockenturm

200 D-Mark aus der Hand von Richard Schmidt brachten die Aktion ins Rollen. Das Gemeindehaus war fertig, aber die Oberembter vermissten einen Glockenturm. Doch wovon sollte man ihn bezahlen? Der Bruder von Magdalena Paul, angereist aus Pinneberg zur Adventsfeier in Oberembt, gab spontan eine satte Spende. Ein Anfang war gemacht...



Das ist die Sammelkassette mit dem 1. Entwurf des Glockenturms

Durch regelmäßige Spenden konnte ein erheblicher Eigenanteil der Gemeinde zu den Baukosten beigesteuert werden

Wegen baulicher Vorschriften musste dieses Modell in der Realität dann jedoch anders verwirklicht werden

Wie Oberembt zu einem Glockenturm kam

„Da für viele Gemeindeglieder erst durch einen Glockenturm die Kirche zur Kirche wird und die Finanzierung gesichert erscheint, befürworte ich den Bau in Oberembt.“

Mit diesen Worten leitete Superintendent Eigemann am 11. 09. 1964 den Bauantrag an das Landeskirchenamt weiter. Doch dieser erste Entwurf wurde dort, aus nachvollziehbaren Gründen, abgelehnt. Der Turm sollte nur 4 Meter hoch werden, dadurch wäre der Schall nicht über die Häuser gekommen, es wäre also sozusagen nur ein Turm für die Siedlung, nicht für ganz Oberembt geworden.

Der Entwurf wurde 1965 von Architekt Sander überarbeitet, der Turm auf 11 m erhöht. Damit stiegen auch die geplanten Baukosten von 10.000 auf 16.000 DM. Diese sollten durch Beihilfen von der Landeskirche (6.000 DM), Kirchenkreis und Gustav-Adolf-Werk (je 2.000 DM) und durch Spenden und Eigenleistung (6.000 DM) aufgebracht werden. Auf den Bauantrag der Kirchengemeinde antwortete das Landeskirchenamt am 18. Februar 1966: „Mit einer landeskirchlichen Baubeihilfe ist für dieses Bauvorhaben nicht zu rechnen; auch erscheint uns sehr fraglich, ob 1/3 der Gesamtkosten durch Spenden aufgebracht werden können.“ Die letztere Bemerkung überrascht, denn auch in Düsseldorf hätte man wissen können, daß der Spenden- und Eigenleistungsanteil an den deutlich höheren Baukosten des Gemeindehauses sogar noch größer war. Eine Erklärung findet sich vielleicht im nächsten Satz dieses Schreibens: „Im übrigen entspricht die Form des vorgelegten Baubeschlusses in keiner Weise dem vorgeschriebenen Muster Nr. 1 der VO. Wir bitten, hier künftig größere Sorgfalt walten zu lassen.“

Die Enttäuschung über die Ablehnung war in Oberembt natürlich groß. Der Presbyter Reinhard Paul beließ es nicht bei der Enttäuschung, er schrieb einen Brief an das Landeskirchenamt. Er wies darauf hin, daß die vorgesehenen 6.000 DM Spenden bereits fast vollständig vorhanden seien. „Sie werden verstehen, daß eine große Enttäuschung bei den spendefreudigen Gemeindegliedern entstanden ist [...]“.

Der Antwortbrief ist leider nicht mehr erhalten, wir haben jedoch etwas viel interessanteres: das Konzept dieses Briefes. Man spürt richtig den Unmut, daß ein einfacher Presbyter es gewagt hatte, sich direkt an die hohe Behörde zu wenden. „Es ist allgemein nicht üblich und nach der kirchlichen Ordnung auch nicht vorgesehen, daß sich Presbyter in



Ausschachtarbeiten durch fleißige Helfer aus der Gemeinde



Auch wenn er auf diesem Foto nicht zu erkennen ist:
Reinhard Paul montiert das von ihm entworfene und gearbeitete
Kreuz
Das Material dazu wurde vom Martinswerk / Bergheim gespendet

Angelegenheiten einer Kirchengemeinde persönlich an uns wenden. Wir sehen uns daher auch nicht in der Lage, Ihren Brief zu beantworten. Wir empfehlen, unsere Verfügung vom 18.2.1966 im Presbyterium zu beraten [...]“. Dann wurde die Formulierung (nicht der Inhalt) aber doch noch gemildert: „Wir können leider zu Ihrem Brief vom 09.03.1966 nicht im Einzelnen Stellung nehmen. Wir empfehlen, daß Sie als Presbyter dafür sorgen, unsere Verfügung vom 18.2.1966 im Presbyterium zu beraten [...]“. Darauf wurde es zunächst still um das Projekt, es wurde jedoch nicht aufgegeben.

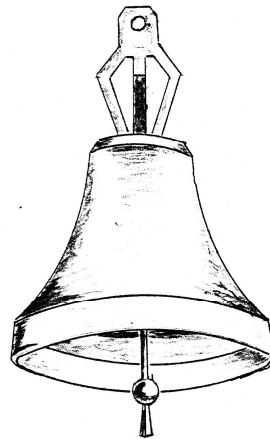
1969 wurde ein neuer Bauantrag mit den gleichen Plänen wie 1966 gestellt, die Baukosten waren inzwischen auf 19.500 gestiegen. Da die Landeskirche keinen Zuschuß geben wollte, war gespart worden. Mit einer Rücklage über 6.000 DM konnte der fehlende Beitrag der Landeskirche ausgeglichen werden, der Kirchenkreis hatte seinen Zuschuß auf 4.000 DM verdoppelt. An Spenden waren 7.500 DM vorgesehen (die größtenteils bereits eingegangen waren), an Eigenleistung 2.000 DM. Ein Beispiel für die Eigenleistung: das Turmkreuz konnte Reinhard Paul nach Dienstschuß an seinem Arbeitsplatz herstellen. Der Bauantrag von 1966 mit einem Spendenanteil von rund 30% war nicht genehmigungsfähig (da angeblich unrealistisch), dieser mit einem Spendenanteil von fast 50% wurde am 31. Juli 1969 genehmigt. Aber diesmal brauchte die Landeskirche ja auch nichts zu bezahlen und der neue Pfarrer Dr. Hering hatte das vorgeschriebene Formular verwendet.

Es ist in diesem Beitrag naturgemäß viel von den Oberembter Siedlern und anderen Vertriebenen die Rede. Sie bildeten die Gruppe innerhalb der Gemeinde Kirchherten, die das Oberembter Gemeindeleben trug. Nicht nur bei der Einweihung, auch sonst viele Jahre lang war die Kirche bei Gottesdiensten gut gefüllt. Und es gab viele weitere Veranstaltungen. Heute finden hier zwei Gottesdienste pro Monat statt, außerdem trifft sich einmal pro Monat die Frauenhilfe.

Inzwischen stellen die Vertriebenen nur noch einen sehr kleinen Teil der Kirchengemeinde, selbst in Oberembt sind sie deutlich in der Minderheit. Nur unter den regelmäßigen Gottesdienstteilnehmern stellen sie noch einen großen Anteil. Wir stehen jetzt vor der Aufgabe zusätzliche Gemeindeglieder an diese Kirche heranzuführen, damit sie sie als „ihre Kirche“ betrachten.

Verwendete Quellen: Landeskirchliches Archiv Düsseldorf,
Ortsakten Kirchherten (14, Gebäude)
Archiv der Kirchengemeinde Kirchherten, Bauakten Oberembt und
Sammlung Paul

Die Oberembter Glocken



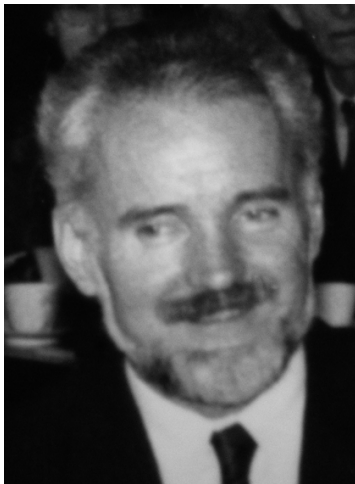
Die Pfarrer der Kirchengemeinde Kirchherten



Kurt Grundmann
Pfarrer von 1947 – 1955
Mit ihm begann nach dem Krieg
alles in Oberembt



Ulrich Krumme
Pfarrer von 1956 - 1966



Dr. Wolfgang Hering
Pfarrer vom 1968 – 1986



Jutta und Dr. Johannes Grashof
Pfarrerin und Pfarrer seit 1987/88

Die Oberembter Presbyter



Reinhard Paul



Gerhard Pantel



Waltraud Dennhoven



Elke Friedt

Künstlerische Arbeiten aus den Kinderbibelwochen



„Die Stillung des Sturmes“ Matthäus 8 Vers.23 – 27
Die Bilder wurden 1999 von der Künstlerin Franziska Beck gestaltet





Der Prophet Elia wird von einem Raben gespeist 1.Könige 17,6



Das Volk Israel am Berg Sinai 2. Mose 19 - 40



Die erste Hochzeit: Renate und Helmut Fischer am 03.04.1961



Von Anfang an wurde im neuen Gemeindehaus auch konfirmiert
Pfarrer Krumme mit den drei Konfirmanden des Jahres 1965
v. l.: Günter Hadwiger, Kurt Wolff (Rödingen), Benno March

Was gab es sonst noch?

Im Rahmen des sich entwickelnden Gemeindelebens fand unter zahlreichen anderen Aktivitäten am 13.08.1961 ein Familiennachmittag statt
Das damalige Programm ist erhalten und wird hier dargestellt.

P r o g r a m m	

Familiennachmittag am Sonntag, dem 13. August 1961 um 17.00 Uhr im Evang. Gemeindehaus O b e r e m b t	

P. Krumme:	Begrüßung
Gedicht:	Reinhard Paul
alle Kinder:	Lobt froh den Herrn
7 Kinder:	Die Woche (mit Lied: Es blühen schon die Nelken)
Chor:	Es tagt, der Sonne Morgenstrahl ...
2 Kinder:	Fritz geht angeln (mit Lied: Meine Mutter nennt.)
Gedicht:	Der vergessene Geburtstag
Chor:	Wie lieblich ist der Maien ...
Kl. Aufführung:	Mutters Geburtstag
Kinder:	Weil ich Jesu Schäflein bin
5 Kinder:	Ich heiße ...
Gedicht:	Renate Fischer <i>< dazwischen: Umzug der Krumm-Familie</i>
Aufführung:	Der Kaffeeklatsch
2 Kinder:	Ich auch
Chor:	Kein Feuer, keine Kohle ...
Aufführung:	Das Wörtchen "Nein"
2 Kinder:	Nudeldicke Deern
Chor:	Rosestock, Holderblüt ...
Gerhard:	Pst, ich weiß was <i>Wapst du, wie viel Sternlein</i>
Sketsch:	Der stumme Angeklagte <i>stehen...</i>
3 Pantel-Mädchen:	Teddy (Ursel singt)
Chor:	Wenn in stiller Stunde
P. Krumme:	Kurzes Schlußwort
Chor:	Noch hinter Berges Rande ...
<i>✓ Die Krumm-Familie</i> <i>✓ Wapst du, wie viel Sternlein stehen...</i>	

Regelmäßig führten talentierte Gemeindeglieder Laienspiele auf



v.l.: Renate Fischer, Erika Pantel, Klara Lange



v.l.: Arnold Gundt, Gudrun Celle
Irmgard Paul, Heinz Krone



Renate Fischer



Die neben ihrer schauspielerischen Begabung auch musikalisch begabten Gemeindeglieder fanden sich unter der Leitung von Irmgard Paul im gemischten Kirchenchor wieder
Darüber berichtete sogar die Presse



Die erste Adventfeier im neuen Gemeindehaus
Hintere Reihe v.l.: Franz Ehlke, Lehrer Schmidt aus Pinneberg, Julius Paul, Magdalena Paul, Frieda Krogel, Reinhard Paul, Irmgard Paul
sitzend Mitte: Gerda Hadwiger, Frieda Zander, Emma Pantel, Gertrud Paul, Erika Pantel mit Tochter Erika, Eduard Hadwiger, Hans Panten und ...?

Einweihung des Jugendraumes 1979



Bei der Einweihung des Jugendraumes im Keller war auch der damalige Kirchmeister Hermann Offermanns gut gelaunt anwesend



Viel Spaß nach getaner Arbeit bei den ehrenamtlichen Helfern
v.l.: Peter Fromm, Heinz Müller, Peter Dennhoven u. Willi Gundt



Altar als Wurstbuffet anlässlich des Besuches aus der
Partnergemeinde Cardiff / Wales



„Sauerkrautparty“ 1984 mit Besuchern aus Cardiff / Wales
und Namibia

Zu sehen sind u. a: die Herren Hildebrandt u. Stammer / Rödingen,
Pfarrer Stahr / Wales, Irmgard Gundt, Heinz Müller



Gerhard Pantel, der langjährige Presbyter musizierte gerne, hier mit Frau Kogge bei einem Besuch der Freunde aus Cardiff / Wales



Sie waren wesentliche Stützen des Gemeindelebens
v.l.: Erika Pantel, leider verstorben, und Gertrud Paul, die auch heute noch an vielen Veranstaltungen aktiv teilnimmt

25. jähriges Jubiläum 1985



Um dem Saal Weber eine dem Rahmen angemessene Dekoration zu geben, wurden große Strohkränze geflochten
Christa Fromm, Renate Fischer u. Gisela Müller



Presbyter „im Einsatz“
v. l.: Klaus Rotherth, Jost Zurhelle, Heinz Kogge, Winfried Schrey



Der Andrang zum Festgottesdienst war groß



Der Posaunenchor Otzenrath spielte wegen Platzmangel in der Sakristei



Festgottesdienst mit Pfarrer Dr. Hering und offiziellen Gästen



Einige Kinder des Kindergottesdienstes brachten Erntegaben
v.l.: Melanie Wagner, Janina Dralle, Silke Schnabel, Anke Müller,
Uschi Dinslaken, Alexandra Schönhofen, Silke Schulz



Nach dem Festgottesdienst wurde im Saal Weber gemütlich gefeiert
Für das leibliche Wohl war reichlich gesorgt



Die Gäste füllten den Saal Weber



Der ehem. Kirchenchor um Irmgard Paul



Die musikalisch begabten Kinder des Kindergottesdienstes unter der Leitung von Erika Förster geb. Pantel trugen ihr Können vor

Kinderbibelwoche (KiBiWo) 1996 „Die Mauern von Jericho“



Einsturz der Mauern von Jericho

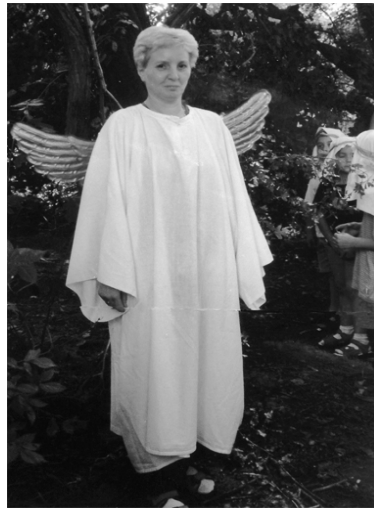


Versammlung im Beduinenzelt beim Scheich
v.l.: Beate Falk, geb. Fischer, Petra Hilgers, geb. Fromm,
Peter Dennenhoven (Scheich) u. Andreas Becker

KiBiWo 2002 „Brot“



Teilnehmende Kinder beim Abschlussfoto
Vorne links: Gerd Sundermann



„Engel“ Monika Zündorf, geb. Pantel in der Elia Geschichte

Sommerkirche 2003

Die versunkene Glocke zu Oberembt

Vor langen Zeiten hatten einmal die Oberembter eine neue Kirchenglocke im Turm aufgehängt. Aber bevor sie geweiht werden konnte, stahl der Teufel die Glocke, denn er hasst alle Kirchenglocken, weil diese die Gläubigen zur Kirche rufen, um Gott dem Herrn dort ihre Gebete darzubringen.

Der Teufel flog mit der Glocke durch die Luft auf das benachbarte Bettenhoven zu.

Unterwegs ließ er sie über dem Heckelsberg in einem Sumpf fallen, damit die Oberembter sie nicht mehr finden sollten. Der Grund war dort nämlich so tief, das noch niemand seine Tiefe ausgemessen hatte.

Der Ort, wo sie versunken sein soll, heißt bis heute noch der „Glockenputz“ oder „Glockenbrunnen“.

Die ganze Umgebung des Sumpfes ist so verrufen und unheimlich, dass er von jedermann möglichst gemieden wird. In stillen Nächten will man aus der Tiefe dumpfe Töne vernommen haben, die von der Teufelsglocke herrühren sollen.

Dort liegt die gestohlene Glocke nun bis auf den heutigen Tag im Sumpf, wenn nicht ...

... ja, wenn nicht die jugendlichen Teilnehmer der Sommerkirche 2003 sie ausgraben.



Jugendliche aus unserer Gemeinde bei der Suche nach der versunkenen Glocke im Finkelbach im Bereich Heckelsberg



Die Glocke wurde gefunden. Hier die glücklichen Finder

Sommerkirche 2003



„Mutprobe“ am Glockenturm
Dort oben waren als Belohnung Gummibärchen abzuholen



Ein Eis zur Stärkung

KiBiWo 2007 „David gegen Goliath“



Die „KiBiWo – David’s“ beim Kampf gegen Goliath



Kleine Stärkung im Gemeindehaus

KiBiWo 2010 „Jakob und Esau“



Um Ziegen geht es auch in der Geschichte von Jakob und Esau.
Hier finden gerade praktische Übungen statt



Sportlich, sportlich! Der offizielle Zugang war wohl zu weit entfernt



Renate Fischer mit der
Verpflegung für die Teilnehmer



Die selbst gebastelte Jakobsleiter
auf dem Altar / 1. Buch Mose



Dieses eingespielte Team sorgte bei allen KiBiWo's für das leibliche
Wohl der KiBiWo-Teilnehmer
v.l.: Waltraud Dennhoven, Renate Fischer, Christa Fromm

**Bei allen handwerklichen Arbeiten war und ist auch auf die
Oberembter Männer immer Verlass!**

Bastelarbeiten zur Adventszeit 1995 und 1998



Waltraud Dennhoven bei der Malerarbeit



Das Bastelteam präsentiert einen Teil seiner Arbeit

Hinten v.li.: Christa Fromm, Elke Friedt, Fr. Kronenberg,
Fr. Eichler, Renate Fischer
Vorne v.li.: Beate Falk, Waltraud Dennhoven, Franziska Beck,
Sebastian Falk, Gertrud Paul

Kirchenmusik



Im Alter von 14 Jahren übernahm Gisela Müller von Irmgard Paul
den Organistendienst
(zunächst am Harmonium, ab 1990 an der Orgel)
Während ihrer Babypause sprang Manfred Paul ein



Familie Förster in der Adventszeit bei den Musikproben zu Hause



Die Bestuhlung wurde 1960 von den Gemeindegliedern bezahlt.
 Jeder hatte somit „seinen“ Stuhl
 Die Orgel –rechts im Bild- wurde 1990 angeschafft



Die Altardecke wurde in aufwändiger Handarbeit durch
 Ruth Krone, geb. Celle und Christa Fromm erstellt
 Heute wird sie von Frau Fromm gepflegt